

waldes kamen dabei nebst Neokomkalk auch Granitscherlinge zum Vorschein.

So bietet demnach die tektonische Linie von Rabenstein, inneralpinen Schlier bergend, sonst große Ähnlichkeit mit der Hauptklippenzone des Wienerwaldes, welche infolge der die Klippen begleitenden Neokom-Hüllschiefer morphologisch vielfach zu einer Folge breiter Furchen und Talmulden ausgeräumt ist. Auf diese Analogien wies ich bereits hin (Neue Studien über die Oberflächen-gestaltung des Wienerwaldes und dessen Untergrund, 1933).

In praktisch-geologischer Hinsicht ist nicht ohne Bedeutung, daß von beiden Strängen dieser Klippenzonen Gasaustritte gemeldet sind: während der wahrscheinlich natürlichen Gasexplosion von Glosbach (S Kettenreith) bereits in den obigen Schriften gedacht ist, dürfte es allgemein weniger bekannt sein, daß auch die „Hauptklippenzone“ des Wienerwaldes Gas lieferte (Brunnenbohrung im Bereich der Neokomzone südlich Weidlingau-Purkersdorf).

Ohne im Zusammenhang damit die Ölfrage in diesen Linien näher erörtern zu wollen, begründen die Vorkommen von Granitscherlingen in der tektonischen Linie Glosbach-Rabenstein-Plambach durchaus die Möglichkeit, daß in der genannten Aufpressungs-linie nebst Schlier auch noch Melker Sand, das erhoffte Reservoir-gestein von Öl, erscheinen kann, denn der Melker Sand ist bekanntlich am kristallinen Untergrunde zum Absatz gelangt.

Freilich hat noch keine einzige Bohrung in dieser eigenartigen tektonischen Linie stattgefunden.

Ohne Zweifel nicht identisch mit der eben erörterten tektonischen Linie von Rabenstein ist die tektonische Linie von Eschenau, die nebst Neokom namentlich durch den kohlen-führenden Grestener Sandstein charakterisiert wird. Neuere Beobachtungen besonders in der Neokomserie (dünnplattige Kalksandsteine mit Hieroglyphen, rote Tone, bleigraue, klobigrissige Quarzite u. dgl.) lassen den weiteren Verlauf der letzteren Linie über den Sattel von Inzenreith zum Orte Traisen erkennen.

26. Mai 1934.

Ida Peltzmann: Tiefes Paläozoikum in der Grauwacke unterm Dachstein.

Die Gesteine der Grauwackenzone von Radstatt, Mandling, Filzmoos erscheinen für eine Altersbestimmung recht aussichtslos. Stark gepreßte Quarzite und quarz. Sandsteine, phyllitische Schiefer, wenig dunkler Kalk sind die wesentlichen Bestandteile. — Die Kieselschiefer und Lydite, soweit als solche erkennbar, führen an den Schichtflächen reichlich Serizit, so daß Spuren von Graptolithen schwer zu unterscheiden sind. Vom Weg Hütttau—Hochgründeck stammen zwei *Rastrites-Theken* (*U. Gotlandium*). Einen anderer Paläozoikum-Beweis ermöglichte ein glücklicher Fund: Ein gelber Knollen quarzitischer Sandsteins vom Rücken Filzmoos zum Roßbrand zeigt, mitten gesprungen, einen zwar schlechten, aber doch erkennbaren Abdruck eines *Trilobitenpygidiums* (Druck und Gegen-

druck). Das Auftreten erinnert an die Sphärosideritknollen im böhmischen $\delta\gamma$, der Trilobitenrest scheint jedoch auf noch tiefere Schichten hinzuweisen! Das Positiv läßt nur eine Hälfte erkennen, drei 2 bis 3 mm lange etwas schräge Rippchen und einen waagrechten gegliederten Mittelteil; das Negativ ist besser, es zeigt 3 bis 4 Fußglieder beiderseits, einen schwachen Spindelabdruck samt dem Abdruck ihres Endes, eines anscheinend sehr kleinen Pygidiums (Höhe des Abdruckes 6 bis 7 mm, Breite 12 mm). Die gelben Sandsteine Sardinens führen ähnliche kleine *Ollenopsis*-Arten. (Siehe Bornemann, Versteinerungen aus dem kambrischen Schichtsystem Sardinens: *Ollenopsis Zoppi*, Menegh. T. XX, ferner Handstücke im geolog. Institut der Universität Graz!) Die Erhaltung des Fossils aus der alpinen Grauwacke ist natürlich unvergleichlich schlechter. Das gelbe Grauwackengestein erinnert an die gelben Sandsteine des Caradoc von Stievoll bei Graz, ist aber auch den sardinischen Vergleichsstücken nicht unähnlich, nur viel mehr durchbewegt!

Der einzelne, schlechte Fossilfund läßt nur Kambrium-Verdacht, aber keinen Beweis zu, wohl aber stellt der Trilobitenrest wieder Paläozoikum in der Grauwacke sicher. Er verdient in diesem stark tektonisch mitgenommenen Grauwackenabschnitt einiges Interesse, weil er zeigt, daß man in der Grauwacke überall Paläozoikum finden kann.

Literaturnotizen.

G. Lahner (Linz a. d. D.): Mitteilungen für Erdkunde, Fachzeitschrift des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich.

Diese seit zwei Jahren erscheinende, in Maschinschrift durch Steindruck hergestellte Monatsschrift befaßt sich damit, die durch die geologische Landesaufnahme und fachwissenschaftliche Untersuchung erreichte Kenntnis der Gesteinswelt und des Gebirgsbaues von Oberösterreich und Salzburg weiteren Kreisen durch eine zusammenfassende, gemeinverständliche Wiedergabe zugänglicher zu machen und Interesse dafür zu wecken.

Die Jahrgänge 1932 und 1933 enthalten eine von G. Lahner verfaßte Schilderung der Kalkalpen von Oberösterreich und Salzburg, die hauptsächlich auf den Arbeiten von G. Geyer und E. Spengler, sowie von F. Trauth und F. Hahn aufgebaut ist, und eine Einführung in die Grundbegriffe der Stratigraphie und Tektonik, wobei der Verfasser in letzterer Hinsicht vorwiegend den Anschauungen von O. Ampferer folgt. Profile, Kartenskizzen und Zeichnungen einiger Leitfossilien dienen der besseren Anschaulichkeit. Im Heft 12 des Jahrgangs 1933 beginnt eine Darlegung der Grundbegriffe der Gesteinskunde als Einführung in eine im Lauf des Jahres 1934 nachfolgende Beschreibung des oberösterreichischen kristallinen Grundgebirges, verfaßt von Dr. F. Gruber, der über dieses Gebiet bereits eigene Untersuchungen publiziert hat (Mitteil. d. Geol. Ges., Wien, 1930). Es werden also neben den rein kompilatorischen Aufsätzen auch populärgehaltene Originalbeiträge von Fachleuten erscheinen.

Die Zeitschrift wendet sich vor allem an die Lehrer, denen sie eine Ergänzung zum Lehrbuch bei der erdkundlichen Behandlung des engeren Heimatgebietes bietet. Dem geologisch interessierten Wanderer wird sie das Verständnis des Landschaftsbildes an der Hand der geologischen Spezialkarte erleichtern und ihn zu näherem Studium anregen.

W. H.

Julius Büdel: Die morphologische Entwicklung des südlichen Wiener Beckens und seiner Umrandung. Berliner geographische Arbeiten, herausgegeben vom Geographischen Institut